

Ottendorfer Zeitung

Bezugspreis:
Vierteljährlich 1,20 Mark frei ins Haus.
In der Geschäftsstelle abgeholt viertel-
jährlich 1 Mk. Einzelne Nummer 20 Pf.
Erscheint am Dienstag, Donnerstag
und Sonnabend Nachmittags.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt

Anzeigenpreis:
Für die kleinste Zeile oder
deren Raum 10 Pf. — Im Restmonat
für die kleinste Zeile 20 Pf.
Anzeigenannahme bis 3 Uhr mittags.
Beleggebühr nach Vereinbarung.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie den abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Druck und Verlag von Hermann Kühle, Buchdruckerei in Groß-Ottfria.

Verantwortlich für die Redaktion H. Kühle in Groß-Ottfria.

Nummer 108

Freitag, den 10. September 1915.

14. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Der 3. Termin Gemeindeanlagen ist fällig und spätestens bis
15. September 1915

an die hiesige Ortsteuereinnahme (Gemeindeamt) während der Geschäftszeit von 8—1 Uhr
abzuführen.

Nach Fristablauf beginnt das geordnete Beitreibungsverfahren.

Ottendorf-Moritzdorf, am 9. September 1915.

Der Gemeindevorstand.

Bekanntmachung.

In den nächsten Tagen Verkauf von

200 Str. Frühkartoffeln

auf dem Bahnhof Moritzdorf, Zentner 3,60 Mark.

Ottendorf, am 9. September 1915.

Der Kriegshilfe-Ausschuß.

Neuestes vom Tage.

— Von den Kämpfen in Rumänien hat man in der letzten Zeit nur hin und wieder Einzelheiten vernommen, die aber nicht die Möglichkeit geben, sich ein Bild der ganzen Lage auf diesem Teile des Kriegsschauplatzes zu machen. Der Mittelpunkt der Kämpfe scheint in den letzten Tagen in der Gegend von Friedrichstadt an der Duna zu liegen. Jetzt hat deutsche Kavallerie südlich von Friedrichstadt einen Vorstoß auf die Eisenbahnlinie Mitau-Kreuzburg gemacht und hierbei den Bahnhof Dandsewas erreicht, welcher von Friedrichstadt etwa 15 Kilometer entfernt ist. Der Erfolg wird durch einen weiteren Vorstoß nach Osten ausgebaut. Ob der Vorstoß lediglich der Herabsetzung der Bahnlinie gilt, die vor und hinter Dandsewas durch ausgedehnte Wälder führt, oder ob er ein anderes bestimmtes Ziel hat, läßt sich nicht beurteilen. Er beweist uns aber im Verein mit den Erfolgen an der Duna, daß wir auch in Rumänien langsam an Boden gewinnen und daß unser Vormarsch auch hier nicht, wie das von russischer Seite immer wieder behauptet wird ins Stocken geraten ist. Auf den übrigen Teilen des nordöstlichen Kriegsschauplatzes macht sich wieder ein langsames Vordringen der Front der Verbündeten bemerkbar. Das die Kämpfe hier schon gegen die Hauptstreitkräfte der Russen geführt werden, ist nicht anzunehmen. Mit der Besetzung der See-Engen sind unsere Truppen bis etwa 20 Kilometer an Wilna herangekommen und haben das Haupthindernis überwunden, das den Russen zur Verteidigung im Gelände östlich von Wilna zur Verfügung stand. Zwischen Hietze östlich von Grodno und Wolkowyst schreitet unser Angriff fort. Wolkowyst wurde genommen, das es hartnäckig von den Russen verteidigt wurde, beweist schon die Zahl von 2800 Gefangenen, die unsere Truppen machten, sowie die Erbeutung von vier Maschinengewehren. Mit Wolkowyst haben wir wieder einen strategisch wichtigen Eisenbahnknotenpunkt in die Hände bekommen. Hier schneiden sich die Eisenbahnen Warschau-Vilna und Belohor-Minsk. Wolkowyst hat etwa 10 000 Einwohner. Südlich von Wolkowyst wurden die Russen bei Izabern, an der Straße Wolkowyst-Pruzana gefangen, geworfen.

— Der Zar hat bei der Übernahme des Oberbefehls den bisherigen Generalissimus Großfürst Nikolai Nikolajewitsch zum Vizekönig des Kaukasus und Oberbefehlshaber der Kaukasusarmee ernannt.

— Fern. Informationen aus guter Quelle versichern, daß seit etwa zwei Wochen bedeutendere Verschiebungen italienischer Truppen von der österröschischen nach der schweizerischen Grenze stattgefunden. Diese Umgruppierung,

die jene starken Mittelreserven zu betreffen scheint, die Italien ursprünglich für den Fall eines Durchbruchs nach Triest aufgespart hatte zeigt einen zweifellos gegen die Schweiz gerichteten Charakter. Damit soll nicht gesagt sein, daß Italien aggressive Absichten gegen die Schweiz hegt. Dieser Aufmarsch italienischer Truppen an der schweizerischen Grenze soll mehr einem demonstrativen Zweck dienen und Teile der schweizerischen Armee dauernd an die schweizerische Südwestgrenze fesseln. Diese italienische Diversions, die also geeignet erscheint, von vornherein Kräfte der schweizerischen Verteidigung einseitig zu binden, soll ihre Wirkung besonders auf die Nordwestgrenze der Schweiz erstrecken, vor der ebenfalls sehr starke Truppenverschiebungen zweifellos stattgefunden haben. Für diese Nordwestgrenze sollen alle Möglichkeiten der Operationen offengehalten werden, und der schweizerische Verteidiger soll im Falle einer Grenzverletzung in seinen Truppenverschiebungen beschränkt bleiben.

— Die Nachricht von dem Untergang der „Desperian“ scheint in Amerika keineswegs besonders alarmierend zu wirken, weil man sich schließlich auch dort sagen muß, daß allein die Reiterische Behauptung, daß der Dampfer durch ein deutsches Unterseeboot versenkt worden sei, noch durchaus kein Beweis ist. Alle Anzeichen sprechen nach den bisherigen Berichten vielmehr dafür, daß das Schiff durch eine Mine vernichtet worden ist. Und dann ist es wahrscheinlich eine englische Mine gewesen, und zwar eine englische Mine die sich losgerissen hat. Denn wie schlecht die englischen Minen verankert sind, zeigt allein die Tatsache, daß sich unter den 845 Minen, die seit Ausbruch des Krieges an der holländischen Küste angetrieben worden sind, allein 348 englische befinden. Da es natürlich nun für die englische Marine sehr blamabel ist, wenn ein englischer Dampfer durch losgerissene englische Minen zugrunde geht, so sucht man das dadurch zu verschleiern, daß man die Schuld einem deutschen Unterseeboot zuschiebt. Wie sich die Sache wirklich verhalten hat, könnten wir erst erfahren, wenn alle gegenwärtig unterwegs befindlichen deutschen Unterseeboote heimgekehrt sind.

— Abänderungen des § 15 des Reichs-Militär-Gesetzes und des § 27 des Gesetzes vom 11. Februar 1888. Durch den vom Reichstag bereits angenommenen Gesetzentwurf wird die nochmalige Musterung der früher dauernd untauglich befundenen Wehrpflichtigen im Kriege ermöglicht. Dies entspricht in erster Linie dem allgemeinen Rechtsempfinden des Volkes — zahlreiche Eingaben forderten die Einbringung eines solchen Gesetzes aus Gerechtigkeitsgründen. Durch den freiwilligen Eintritt einer großen Anzahl früher als dauernd unbrauchbar bezeichneten Wehr-

pflichtiger ist erwiesen, daß sich eine Menge jetzt Tauglicher unter diesen befindet. Die Zeit und der Arzt haben häufig die Mängel beseitigt, die die frühere Entscheidung begründet haben. Es wäre ebenso unbillig wie ungerecht und entspräche nicht dem Grundgedanken der allgemeinen Wehrpflicht, ältere Leute ins Feld zu schicken, solange noch taugliche und abkömmliche jüngere Leute vorhanden sind. Von einer Verlängerung der Wehrpflicht über das vollendete 45. Lebensjahr hinaus, wie oft behauptet wird, ist gar keine Rede.

Deutsches und Sächsisches.

Ottendorf-Ottfria, 2. September 1915.

— Der Bundesrat hat für die Dauer des Krieges Waldmeister in getrocknetem Zustand als Tabakerzatzstoff bei der Herstellung von Tabakerzeugnissen an Stelle von Vantelleroos mit der Maßgabe zu lassen, daß die jährliche Mindestmenge aus 20 Kilogramm festgesetzt wird und die bereits verwendeten Mengen Vantelleroos auf die Mindestmenge angerechnet werden können. So wird dann in nächster Zeit die Marke „Waldmeister“ als „Kriegstaba“ zu besonderer Geltung kommen.

— Vom 1. September ab nehmen in Belgien am Briefverkehr mit Deutschland und den zum Briefverkehr mit Belgien wieder zugelassenen anderen Ländern der Ort Turnhout und eine größere Anzahl von Vor- und Nachbarorten der Städte Antwerpen, Turnhout und Hasselt teil. Welche Vor- und Nachbarorte der genannten Städte in Frage kommen, wird von den Postanstalten auf Anfrage mitgeteilt.

— Vom 1. September ab können die nach Belgien zugelassenen offenen privaten Einschreibsendungen auch mit Nachnahme bis 800 Mark belastet werden. Die einzuliegenden Beträge sind in der Markwährung anzugeben.

— Im Publikum bestehen anscheinend noch immer Unsicherheiten über den Postverkehr mit den in neutralen Ländern festgehaltenen Angehörigen des Deutschen Heeres und der Deutschen Flotte. Es wird daher darauf hingewiesen, daß nach einer in den Schalterräumen aller Postanstalten aushängenden Bekanntmachung der Postverkehr mit diesen sogenannten Internierten unter denselben Bedingungen wie mit den Kriegsgefangenen in den feindlichen Ländern gestattet ist. Der Verkehr ist also portofrei. Zugelassen sind im Verkehr mit allen Ländern offene gewöhnliche nicht eingeschriebene Briefsendungen ohne Nachnahme, also Briefe, Postkarten, Drucksachen, Warenproben und Geschäftspapiere und ferner im Verkehr mit solchen Ländern, die diese Dienstzweige besorgen Briefe und Pakete mit Wertangabe, Pakete und Postanweisungen. Welche Gattungen von Sendungen neben den überall hin zulässigen Briefsendungen nach den einzelnen Ländern noch in Frage kommen, ist an den Posthaltern zu erfragen.

— In der Angelegenheit der Stiftung Heimadank haben die Landesinstanzen der sozialdemokratischen Partei nunmehr folgende Entschliebung gefaßt: Das Reich ist verpflichtet, für die durch den Krieg an Leben und Gesundheit Geschädigten zu sorgen. Das schließt Maßnahmen der Einzelstaaten und der Gemeinden, die gleichen Zwecken dienen nicht aus. Die sozialdemokratischen Gemeindevertreter sind danach in der Lage, für Maßnahmen zugunsten solcher Kriegsgeschädigter Mittel zu bewilligen. Die Form der privaten

Wohltätigkeit lehnen wir aber ab. Aus diesen und anderen Gründen halten wir die Form der Stiftung Heimadank nicht für geeignet zur zweckmäßigen Erfüllung der gestellten Aufgabe. Die Landesparteileitung empfiehlt aber in Rücksicht auf den teils staatlichen und kommunalen Charakter des Vereins Heimadank, den Gemeindevertretern die Bewilligung von kommunalen Mitteln für den Heimadank zurzeit nicht abzulehnen. Anerkannt wird, daß die Gewerkschaften ein Interesse an der Stiftung insoweit haben, als sie der Berufsberatung und der Arbeitsvermittlung dienen soll und es zu den Aufgaben der Gewerkschaft gehört, in der Verwaltung der Stiftung den Bestrebungen entgegenzuwirken, doch Kriegskräfte zur Lohnrückerei und ähnlichen mißbraucht werden. — Der Gewerkschaftsausschuß für Sachsen hat sich mit diesem Beschlusse einverstanden erklärt.

Dresden. Verhaftung eines Lebensmittelmittelwuchers. Am Freitag wurde der Viehhändler Hugo Kühn aus Bunzlan wegen Lebensmittelwucher verhaftet. Die Festnahme erfolgte auf dem Dresdner Schlachthof. Kühn hat am 28. August auf dem Schlachthof ein Rind und ein Kalb gekauft und sie auf der Stelle wieder mit 95 Mark Nutzen weiter verkauft.

Glas hütte. Herr Simmchen von der Präzisionsfabrik mühenfabrik Union hat eine Universaluhr gebaut, die als das bisher komplizierteste Uhrwerk der ganzen Welt von den höchsten Fachinstanzen anerkannt wird. Dreizehn Felger geben auf 10 Stufen außer der Tageszeit — Stunde, Minute, Sekunde und Fünftelsekunde — durch ein selbsttätiges Kalenderwerk das Datum, Wochentag, Monat, Schaltjahr und Mondphase an. Die Uhr schlägt die Zeit von selbst und ist mit Repetierwerk versehen, das in sinnvoller Konstruktionsweise nicht nur Stunde und Viertelstunde sondern die Zeit bis auf die Minute auf 3 volltönenden Federn laut anschlägt. Versehen ist die Uhr weiter mit Doppel-Chronograph, springender voller Sekunde. Ein Minutenzähler stellt die Zahl der Umläufe des Chronographen fest. Die Chronographen sind wie alle anderen Eingebauten der Uhr Kunstwerke für sich. Daß die Uhr auch ein Werkwerk von minutiöser Genauigkeit enthält, sei noch erwähnt. Das Gehäuse des Werkes ist von 18 karätischen Gold und wiegt allein 450 Gramm. Das Werk hat einen Wert von „nur“ 12 000 Mark.

Chemnitz. Ein Beschlüsselter im Dienste der Kriegsfürsorge. Vor etwa 30 Jahren blühte der Müllerlehrling Hugo Neumann aus Chemnitz bei Ausübung seines Berufes beide Hände mit den Unterarm ein. Keine Unfallversicherung entschädigte den jungen Mann, kein Vermögen stand ihm zur Seite, doch er nahm den Kampf mit dem Leben auf. Er erstand allerlei kleine Werkzeuge, mit denen er seine Armstumpfe austattete, die durch Übung eine große Geschicklichkeit erlangten. Neumann ist, trinkt, schreibt, zeichnet, öffnet Schließern, faltet Papier, zündet die Zigarre an, zählt Geld, zieht sich aus und hebt Steadadeln auf, kurz tut ohne Hände alles, was ein Mensch mit zwei Händen nur ausrichten kann. Dabei hat er einen goldnen Humor, an dem Verzogte sich aufrechten können. Gewinnend ist seine bescheidene Art, daß er nunmehr die mühsam errungenen Früchte langjähriger Schaffens Tausenden von Kriegs-Verstümmelten darbieten kann.

Balkanfragen.

Der Veroerband verlegt den wichtigsten und entscheidenden Kriegsschauplatz nach Gattalen. Zeit sollte die Entscheidung im Westen fallen, dann sollte sie durch die russische Dampfwalze getrieben werden.

Zuherdem mag Italien längst dasselbe Lied wie seine Verbündeten, nämlich das von Munitionsmangel. Es macht die Abwendung seiner Soldaten von der Befreiung von Hamilton abhängig, ohne zu bedenken, daß der schwierigere Lieferant, der selber nicht hat.

Das Blatt läßt sich nämlich aus Paris berichten, es sei unbedingt notwendig, daß Serbien dem Rats des Veroerbandes vollständig nachkomme.

Der Artikel ist interessant wegen seiner geradezu lähmenden politischen Allseitigkeit. Auch da wird wieder mit Geschenken operiert, die der Parlamentarier Sarrail erst „erobert“ soll.

spielen zu hohe Karten gegen Rußland aus, als daß einer der Balkanliganten es wagte, seine Existenz auf Erfolge des Veroerbandes zu setzen.

So kommt es, daß immer noch hier und her verhandelt wird, daß aber alle Diplomatie des Veroerbandes scheitern muß.

Sowas versucht Rußland noch einmal einen Druck auf Bulgarien. Nach Budapest Medungen hat nämlich die russische Schwarze Meer-Flotte den Befehl erhalten, bereit zu sein, um in die Bosphorus der bulgarischen Küste einzudringen.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Von dem russ. Fern-Telegraphenamt gemeldete Nachrichten.

Erfolge in Frankreich.

Das Pariser Blatt Informationsmender berichtet, daß man Deutschland immer wieder den Vorwurf mache, es habe seit 44 Jahren den Krieg vorbereitet.

Die französische Friedensstimme. Die aus Paris gemeldet wird, erfolgte die Ablehnung des Friedensbeschlusses der nordfranzösischen Gewerkschaften in der Besprechung des Allgemeinen französischen Arbeiterverbandes.

Russische Silbermine.

Der Petersburger Korrespondent des Giornale d'Italia und seine wütenden Freunde beschwören die Verbündeten, doch in Belgien und an den Dardanellen endlich größere Energie zu betätigen.

Stimmung in Italien.

Italienische Blätter bringen Artikel, die erkennen lassen, daß die Kriegsbegierde in

Italien doch nicht so groß ist, wie sie bisher die italienische Presse beschrieben hat. Die Blätter fordern nämlich die Italiener aus, sich zurückzuziehen, und sprechen ein, daß das Parlament schnell eine Entscheidung fassen sollte.

Kämpfe zwischen Bulgaren und Serben.

Nach einer Meldung aus Sofia haben starke bulgarische Truppen während der Nacht in der Nähe von Kofliana die serbische Grenze überschritten.

Zeichnet die Kriegsleihe!

Der heilige Krieg in Persien.

Die Petersburger Telegraphenagentur meldet, daß die Unruhen in Schirvan drohende Gefahr annehmen.

Rußlands innere Schwierigkeiten.

Ein aus Rußland heimgekehrter Schwede berichtet über die Stimmung und die Zustände im zaristischen Rußland.

Trotzdem die russische Dampfwalze unaußhaltbar rückwärts rollt, hoffen die Russen mit ruhender Ausernsicht auf den schließlichen Sieg.

Indessen sind für die zahlreichen neuen Fabriken, die in kürzester Zeit gegründet wurden, Maschinen im Umfange bestellt worden.

Arbeiter und vor allem inaktive Arbeiter erforderlich sind. In solchen Kräfte hat Rußland noch nie überflüssig gehabt.

Es wird Jahrzehnte dauern, um in den von den Russen verheerten Gebieten, mit denen der wirtschaftliche Wohlstand Rußlands in hohem Grade herabgesetzt ist, wieder erträgliche Zustände zu schaffen.

Politische Rundschau.

Frankreich.

Tempo meldet: Gemäß Beschluß des Ministerrats wurde den Vertretern und Bürgermeistern in der inneren Zone Frankreichs die Ausübung der gesetzlichen Wahlbefugnisse der Polizei wieder übertragen.

Schweden.

Die bisherigen schwedisch-englischen Verhandlungen über die Zulassung des Durchbruchs von England nach Rußland sind völlig gescheitert.

Rußland.

Nach Meldung aus Petersburg diskutiert die Duma augenblicklich ein Gesetzprojekt, durch welches der Staatsbank ein erweitertes Recht zur Emision von Papiergeld verliehen werden soll.

Die Times' meldet aus Petersburg: Die Moskauer Stadtbehörden haben dem Zar, der Duma und dem Reichsrat eine Denkschrift unterbreitet, worin es heißt, daß sehr vor Rußland vor einem neuen Krieg abgemittelt werden müsse.

Balkanstaaten.

Die Neue Zürcher Zeitung meldet aus Geni: Die in der Schweiz sich aufhaltenden Rumänen, die der Reserve oder der aktiven Armee angehören, haben Befehl erhalten, bei ihren Truppenteilen einzurücken.

Eine Herrenmatur.

Roman von Henriette v. Moerheim. Sehr hübsch! behagliche Georg mit angenommenem Ernst. Wenn auch der Name Stedow dadurch verschleiert wird — nur die Grauen-Vermin beherrschen dann Kellershof.

Sehr gelassen bin. Man mochte deutlich, daß zwischen ihr und Anne-Marie schon oft davon die Rede gewesen sein mußte. Hoffentlich wird nicht gleich darauf die Hochzeit sein?

Sogar die Anne-Marie erwidert ihm augenblicklich antwortend. Ihr blonder Kopf hob sich lächelnd von dem dunklen Hintergrund der Holzstühle ab!

Mit ihrer soeben ausgesprochenen Vermutung behielt sie recht: denn kaum war sie in einem sehr einladend, aber sehr unbedeutenden weichen Tuschel, das ihre volle Figur knapp umschloß, wieder heringeklettert, als unten bereits ein Wagen vorfuhr.



Wir führen Wissen.



Fern von Dahem.

Das Grab der Königsberg im Palmenhain.
Eine anachronische Schilderung vom Untergang der Königsberg wird von einem Augenzeugen in der New Yorker Times gegeben; sie verdient trotz der vielen Erzählungen, die wir schon über den Selbsttod des Schiffes und seiner tapferen Mannschaft gehört haben, ihrer wirkungsvollen Lebendigkeit wegen besondere Beachtung. Der Schreiber schildert den abgelegenen von Urwaldstößen erfüllten Ort im arabischen Ozean, zu der noch kein Boot von dem durch die Welt brausenden Kriegslärm gedrungen war.

Seit langer Zeit hat sich hier nichts ereignet; vielleicht ist hier überhaupt noch niemals etwas passiert. Da kommt eines Tages ein unbekanntes Boot vom Meer her ein Schiff heran, so groß daß es die Wasser über die Ufer treten läßt. Es ist noch höher als die hohen Palmen, die ihre Wipfel so friedvoll in den ruhigen Himmel reiten. Das Schiff macht Halt; Leute kommen an Land; sie führen Erdballen aus in ungenügenden geheimnisvollen Umwickelungen. So manchen Tag arbeiten sie und rücken sich im Urwald ein, und als ihre Arbeit getan ist, ruhen sie sich in der paradiesischen Natur, Wochen vergehen. Das Schiff packt sich der Landschaft an, wächst gleichsam hinein in den Rahmen des großen Palmenhains, der es umgibt. Die merkwürdigen Leute, die darauf ankamen, sind auch hineingewachsen in die Stimmung dieser lieblichen Natur, erscheinen wie friedliche Anführer, die hier eine freundliche Ruhe genießen. Und so geht die Zeit ihren Gang, lautlos und langsam, bis plötzlich in den Wolken etwas erscheint, etwas, das einem Vogel ähnlich sieht, aber größer und ärger wird. Die Leute von dem Schiff sind augenscheinlich abergläubisch. Sie sehen in diesem dunkelkreisenden Vogel ein Zeichen des Unglücks und schreien auf ihn. Doch der Vogel entschwebt, und wieder breitet sich der idyllische Friede des Urwalds aus, kein Zeichen drohender Gefahr am Himmel.

Und doch haben die Leute recht gehabt, denn es dauert nicht lange, da zerfallen furchtbare Töne die Urwaldsstille. Wolken tauchen auf, hinter denen es blüht wie bei einem Gewitter. Eine verheerende Gewalt bricht in Palmenhain und reißt alles nieder. Ein Eisenball faßt daher aus der Ferne. Die Leute im Urwald vergelten Gleiches mit Gleichem; auch sie senden große blühende Wolken in die Richtung, von der die andern kamen. Als das Feuer ausbricht, ist das Schiff schwer beschädigt, so mancher ist tot, und Hunderte von schönen Palmendämmen liegen entwirrt da. Wieder tritt Ruhe ein, aber es ist die unheimlich schwüle Ruhe vor dem Sturm. Eine Woche später erscheint der Unheilvogel von neuem; wieder donnert's und laßt brüllend durch den Palmenhain, und diesmal kommen die vernichtenden Geschosse immer schneller, immer näher; immer langsamer und immer seltener antwortet es von dem Schiff, bis schließlich das Schiff eine hülflose Waise ist, bis fast alle Männer tot liegen. Dann fliegt der große Vogel fort, und mit einer Art graulicher Verteidigung scheint er die Stelle der Vernichtung zu verlassen.

Einmal seltsam ist da im Palmenhain ein dem verborgenen Fluß in Afrika gesehen, und es liegt nicht viel von der schattigen Größe und Gewalt dieses Ereignisses in dem Bericht der englischen Admirals, den man am nächsten Tag in den Zeitungen liest und der mit dürren Worten besagt, daß der deutsche Kreuzer „Königsberg“, der sich in den Aufbruch in Ostafrika, von dichten Palmen verdeckt, gerettet hatte, von einem Flugzug aufgespürt und von englischen Motoren zusammengebrochen wurde.

Von Nah und fern.

Ein Hausatenkreuz. Der Hamburger Senat schlägt im Einvernehmen mit den Senaten von Altona und Bremen der Bürgerstadt die Stiftung eines Ehrenzeichens in Form eines Hausatenkreuzes vor, das vornehmlich zur Auszeichnung für vor dem Feinde erworbenen Verdienste verwendet werden soll. Es wird aber auch Militärpersonen verliehen werden können, die sich während der Kriegszeit in der Heimat besonders verdient gemacht haben, sowie auch Mitgliedern der freiwilligen Krankenkasse.

Willkürstiftung für Wissenschaft und Kunst. Der in Wiesbaden verlebte Chemiker Dr. Karl Hempel hat sein gesamtes Vermögen in Höhe von 17 Millionen Mark zugunsten einer Stiftung für Wissenschaft, Kunst und wissenschaftliche Bohlbarkeit vermacht.

Verlegung des deutschen Sängerbundfestes. Der Ausschuss des deutschen Sängerbundfestes hat die Verlegung des Festes, das für das Jahr 1917 in Hannover geplant war, beschlossen. Die Bestimmungen für den neuen Zeitpunkt, die der Ausschuss zu treffen hat, sind noch nicht gemacht.

die Stadt Bari von einer heftigen Überschwemmung heimgesucht. Stellenweise erreichte das vom Monte Murge herabfließende Wasser in den Straßen die Höhe von 1 1/2 Metern. Die Eisenbahnlinien wurden abgeschnitten, besonders wurde die Eisenbahn Bari-Matera beschädigt. 13 Personen starben. Viele Personen wurden verletzt.

Eine schwarze Piste des „Secolo“. Das Mailänder Blatt „Secolo“ veröffentlicht eine Liste italienischer Multimillionäre und Hochfinanzisten, die trotz ihrer teilweise ungeheuren Vermögen auch nicht einen Pfennig für die nothleidenden Kriegsfamilien geopfert, darunter befindet sich Senator Balog, der zehn Millionen besitzt, aber keinen Centesimo gab, dann der Florentiner Adelsgraf Fabbricotti, der

im Felde stehende Dr. A. die Bekanntheit der damals 19-jährigen Angeklagten, die zu jener Zeit Reimerin war. Zwischen beiden entwickelte sich ein Liebesverhältnis. Von diesem Zeitpunkt an hatte Dr. A. keine ruhige Stunde mehr. Er operierte, der Angeklagten alles, was er begehrt, trotz ihres schrecklichen Respektens, wie wieder mit neuen Forderungen hervorzutreten, kam die Angeklagte nach einiger Zeit mit neuen Geldforderungen und Drohungen. Dr. A. der sich inzwischen verheiratet hatte, enthielt seinen Verwandten die ganze Angelegenheit, worauf seine Schwiegermutter längere Zeit hindurch monatlich einen bestimmten Betrag an die Expreßerin zahlte. Die immer unerschämter werdenden Forderungen der Angeklagten führten jedoch dazu, daß die Ehe schließlich geschieden wurde und Dr. A. der inzwischen die Stellung eines Schlichtungsrichters in V. angenommen hatte, diesen Posten aufgab und vor der Expreßerin nach Amerika flüchtete, um endlich Ruhe zu haben. Nach Ausbruch des Krieges kam Dr. A. nach Überwindung mancherlei Hindernisse nach Deutschland zurück und trat bei einem Regiment als Hofarzt ein. Die Angeklagte, die offenbar mit einem Detektivbüro in Verbindung stand, brachte auch seine jetzige Adresse in Erfahrung, um sofort wieder mit Drohungen an ihn hervorzutreten. Kammerer erbatte Dr. A. endlich Anzeige. Das Gericht erkannte auf eine Gefängnisstrafe von zweieinhalb Jahren.

Vom. Das Schwurgericht verurteilte die Witwe Höber aus Lengsdorf, die am 12. Juli die Ehefrau Schöneberg ermordete, zum Tode.

Unsere Schlachtfrent im Osten.



Weitreford im Höhenflug. Ein Kondor-Flugzeug mit vier Passagieren ist auf dem Flugplatz Hohlhausen 220 Meter hoch gestiegen. Die bisherige Welt-Höchstleistung betrug 2060 Meter.

Die gestohlene Kirchenglocke. Bei der Eroberung von Kowno wurde in der Wohnung eines russischen Offiziers eine bronzene Kirchenglocke gefunden, die höchstwahrscheinlich als Beute aus Ostpreußen entwendet worden ist. Sie trägt die Inschrift „Gottlieb Fenzgabend anno 1802“. Das Beutestück befindet sich jetzt auf der Kommandantur in Kowno.

Überschwemmung in Italien. Nach einer Meldung der „Agenzia Stefani“ wurde

sich zu fünf Kranken aufschwung. Steinreiche Florentiner Heeresoffiziere rücken fünfzehn Franken heraus. Endlich opierte die Witwe des berühmten Tragedien Dichters Monti mit annähernd hunderttausend Franken Jahresrente genau eine Vira, als ob adäquate Biennale.

Gerichtshalle.

Berlin. Eine harthändige Expreßerin, die ihrem ehemaligen Jugendliebsten 20 Jahre lang das Leben verleidet hatte, wurde zu einer mehrjährigen Gefängnisstrafe verurteilt. Angeklagt war die Frau Auguste Sander geb. Scholz wegen verachteter und vollendeter Expreßung. Vor etwa zwei Jahrzehnten machte der damalige Student der Rechtskunde, der jetzt als Regimentsarzt

Vermischtes.

D'Annunzios Wortreichtum. Wie gemeldet wurde, ist d'Annunzio dazu überlieben worden, die Geschichte des italienischen Feldzuges zu schreiben. In Anbetracht dieser erschütternden Tatsache entdeckt „Daily Chronicle“, daß der „unsterbliche“ italienische Dichter schon durch den Wortreichtum seiner Dichtersprache vorzüglich für das große Werk geeignet sei. Das englische Blatt hat ausgerechnet, daß d'Annunzios Sprachschatz über 15 000 Worte verfüge, worunter viele seien, die er selbst „geschaffen“ habe. Dies stelle ihn auf die gleiche Stufe mit Shakespeare, der ebenfalls 15 000 verschiedene Worte zu meistern suchte. Milton gebrauchte nur 8000 verschiedene Ausdrücke, und der Durchschnittsdeutschler begnüge sich beim Schreiben mit einem Vorrat von 4000 Worten, beim Sprechen sogar mit der Hälfte. Ein Landarbeiter verfüge sogar meist nur über 300 verschiedene Ausdrücke. Demnach scheint also erwiesen, daß d'Annunzio nicht hinter Shakespeare zurückbleibe — wenigstens, was den Wortschatz anbelangt. Und wer wollte leugnen, daß ein Mann, der den italienischen Krieg rühmlich vertrieben soll, mit weniger als 15 000 verschiedenen Ausdrücken auskommen könnte! Und will sogar noch als Kunststück erscheinen.

Stobelski's Geist auf dem russischen Schlachtfeld. Nach den Erfahrungen der letzten Zeit sollte man annehmen, daß den Russen alle Siegesüberwinden vergangen ist, aber wie das „Journal des Debats“ erzählt, haben sie nun einen wirklich trügerischen Grund zu neuem Mut. „Ein paar russische Soldaten haben nämlich im heillosen Gefecht den Schreien ihres großen Generals Stobelski gelehrt, den weißen Geist auf weißem Hof, und wenn Stobelski, der Held von Geoktepe, erschien, so bedeutet das den sicheren Sieg der Soldaten des Jaren. Stobelski zeigte sich seinen Truppen stets in weißer Uniform auf einem weißen Berde, um von jedermann weithin auf dem Schlachtfeld gesehen zu werden. Als er mit 30 Jahren starb, war es als wenn ein leuchtender Meteor verlände.“ Aber der Meteor hat einen hellen Schein in der Vorstellung der Russen hinterlassen, und jetzt in dieser für sie recht traurigen Zeit ist ihnen zum Trost der „Geist Stobelski's“ erschienen, in den sie nun ihre Hoffnung setzen.

Goldene Worte.

Groß darf denken, wenn das Recht zur Seite steht.

Nichts aufgehoben; alle Tage ein wenig; Pfennige gepart in allen Stücken; nicht zu viel auf einmal, und lieber ein wenig öfter. Völkchenberg.

Sie läßt Frau von Stechow die Hand. Ihr sonst immer allzu sicheres Auftreten wurde den alten Leuten gegenüber leblos übererbt. Es war begreiflich, daß beide für sie schwärmten.

„Wie hübsch, daß ihr gekommen seid!“ rief Anne-Marie aus. Sie schob Frau von Stechow im Salon den bequemsten Stuhl ans hellblauende Kaminsfeuer. „Nun können wir in aller Stille verlobung feiern. Außer uns braucht es niemand zu wissen.“ „Ja, das ist besser. Anne-Marie konnte doch ihre Ansicht noch ändern.“ meinte Georg nachlässig.

„Oder du vielleicht die deine?“ rief sie und stimmte herzlich in das alte Stechows lautes Lachen ein. Auch nur eine Sekunde solche Wohlwille für denbar zu halten, wäre der Erbteil von Schmin niemals eingeleitet.

„Ich habe dir einen Brief mitgebracht, der mit der Post für dich ankam.“ Georg, Frau von Stechow kamte in ihrem seldenen Kommode herin.

„Dah doch den Brief! Der hat Zeit bis nachher,“ verbot der alte Stechow. „Freu dich lieber an unsern Kindern. Stell' dich mal zusammen — so! Donnerwetter, wirklich ein hübsches Paar! Anne-Marie ist nur zwei Finger breit kleiner wie Georg. Ein Staatsmännchen! Junge, du hast ein Glück! Wenn du die Anne-Marie nicht an Händen trügst, bekommst du's mit mir zu tun.“

„Bel' mal her den Brief, Mama!“ bot Georg.

„Der ist er.“

„Schickst du, Anne-Marie?“

„Bitte!“

„Von wem ist denn das Schreiben, Georg?“ fragte Herr von Stechow.

„Nicht einmal einen Brief kann ich bekommen, ohne daß alle wissen müssen, woher und von wem er kommt!“ Georg lächelte und las rasch. Dann hob er den Brief in die Tasche.

„Das läßt du dir gefallen, Anne-Marie?“ rief der alte Stechow. „Wahrscheinlich ist der Brief von einer Dame!“

„Warum nicht?“ Anne-Marie nickte Georg gleichmütig zu.

„Diedmal nicht. Der Brief ist von Professor Olhardt aus München.“ Georg trat lieblos über seine Tasche.

„Das schreibt er denn?“

„Er hat in seiner Klasse einen Platz für mich frei,“ antwortete Georg. Am 1. April kann ich zu ihm nach München kommen in sein Atelier.“ Seine Brust dehnte sich. Er atmete tief auf. „Wie ich mich freue!“

„Junge, bist du toll! Du willst deine Braut gleich wieder allein lassen?“ Anne-Marie, red du ihm den Blödsinn aus!“

„Warum? Wenn er doch so gerne noch etwas malen lernen will! Georg interessiert sich nicht sehr lebhaft für die Landwirtschaft. Da ist das Malen für eine ganz nette Beschäftigung für ihn,“ entgegnete Anne-Marie lächelnd.

„An Georgs Augen blühte eine Sekunde ein gereizter Blick auf. „Nicht wahr — es ist eine ganz nette Beschäftigung für mich! Quäblich rubig, lieblich sanft, macht keinen Lärm, und nicht viel Unkosten.“

„Dah ich dich verleiht?“ Anne-Marie

legte ihre Hand auf seinen Arm. „Ich verleihe ja so wenig vom Malen.“

„Das scheint so. Na, schadet nichts! Wir werden eben jeder unseren besonderen abgegrenzten Interessenskreis haben. — Ich reise also Ende März, Papa.“

Der Ton klang sehr bestimmt.

„Gut — wir tangen dann bald mit dem Umzug des neuen Hauses hier an. In etwa neun Monaten kann alles fertig sein,“ antwortete Anne-Marie an Stelle ihres Schwiegervaters. „Ich bin dann auch majorenn und —“

„Und bald mein liebes Schwiegertöchterchen!“ fiel der alte Stechow föhlig ein.

„Ein Jahr muß ich mindestens bei Olhardt bleiben. Unter einem Jahre nimmt der überhaupt keine Schüler an.“ widersprach Georg.

„Der Farbenkleber!“ polierte Herr von Stechow.

„Anne-Marie suchte gleichmütig die Achseln. „Mir auch recht. Vor dem Frühjahre hätte die Hochzeit doch wohl kaum gepaßt — Bitte, Fräulein, sorgen Sie, daß Kleinweiss zum Abendbrot ausgelesen wird. Und für Mamachen muß eine hübsche Ananas aus dem Treibhaus geholt werden. Die ist sie am liebsten.“

„Du gutes Kind — an alles denkst du!“ lobte Frau von Stechow gerührt.

„Das ist doch selbstverständlich. Es ist ja so schön für mich, wieder Eltern zu bekommen!“ Ein weicher, liebevoller Blick traf Georg. „Ich dank dir, Anne-Marie,“ antwortete er herzlich. „Du mußt und allen viel Freude mit diesen Worten.“

Die letzte kleine Mißstimmung schien damit zu verschwinden. Der Abend verging in ungestörter Harmonie.

Die Seligkeit seines Eltern — eine schwere Last fiel dem alten Stechow mit dieser Verlobung vom Herzen — freute Georg doch mehr, als er sich selbst einbildete. Er wurde daher beim Abendbrot nach jedem Glase des hübschen alten Rheinweines heiterer, süßlich förmlich ausgelassen lustig, Stimmungsmensch, der er war, gab er sich dem Genuß der Stunde völlig hin. Der Wein funkelte goldig in den grünen Römern. Die Wachslichter auf den silbernen Kandelabern und in den veränderten Messinghaltern an den Wänden warfen ein helles und doch sanftes Licht über den mit Blumen reich geschmückten Tisch. Er brachte einen hübschen Toast auf die blonde Herrin von Wehmin aus, launig, galant, wie nur er es konnte.

„Anne-Marie war sehr bescheiden, die Eltern strahlten.“

„Der Bengel ist bezaubert vom Glück!“ flüsterle der alte Stechow Anne-Marie zu, die gnädig nickte.

„Der alte lässliche Geizhacker sah als hübsch, aber sehr aufmerksame Beobachterin am unteren Ende des Tisches. Die püßliche Ausgelassenheit des erst so stockfelsen Brautigams kam ihr verdächtig vor. Die anderen dachten, er ist glücklich, weil er sich verlobt hat — und dabei ist er es nur, weil er bald abreisen kann! Anne-Marie!“ Sie wachte über ihre trüb angelaufenen Brillengläser.

„(Fortsetzung folgt.)“



Vermischtes.

Man achte auf die russischen Arbeiter! Die Meldungen von Brandschäden an Borräten, Maschinen und Gebäuden, die eben erst russische Arbeiter v. raffen hatten, beweist aufs neue, wie angebracht die Warnung von der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft war und — wie sie anscheinend doch immer noch nicht genügend befolgt wird. Der echt englische Plan, durch Flieger unsere Ernten noch auf den Feldern vernichten zu lassen ist ja nicht durchzuführen gewesen. Eine größere Gefahr bilden dagegen russische Arbeiter und Kriegsgefangene. Viele Landräte haben sich schon zu Warnungen veranlaßt gesehen ebenso Landwirtschaftskammern. Es ist wichtig, daß man sich den Russen gegenüber in keinerlei Weise von Vertrauensseligkeit übermannen lasse. Die Erfahrungen haben ja hundertfältig bewiesen — und man sollte immer wieder darauf hinweisen — daß den Russen das Brandstiftung im Blute liegt. Die Technik ist ihnen ja bekanntlich in dem russischen Heere, das bei uns endlich „Kultur“ verbreiten sollte, gründlich beigebracht worden. Es kann nicht dringend genug davor gewarnt werden, z. B. russischen Kriegsgefangenen Streichhölzer oder sonstige Zündmittel zugänglich zu machen. Es ist das zudem von den Heeresbehörden unter strenge Strafe gestellt worden, und es könnte daher zu einem etwaigen Brandschaden obendrein noch die Bestrafung kommen. Es ist vielfach üblich, den russischen Gefangenen als Belohnung bei landwirtschaftlicher Arbeit Zigaretten oder Zigarren zu geben. Auch damit wird man vorsichtig sein müssen. Die landwirtschaftlichen Stellen raten dringend, auch die kleinen Mühlen gut zu bewachen und in jedem Dorfe einen regelmäßigen Sicherheitsdienst einzurichten, sowie gegen allerlei fremdes Volk das größte Mißtrauen zu bewahren. Ueberhaupt sollte jetzt jeder in dieser Richtung offene Augen haben. Es gilt jetzt, die eingebrachte Ernte auch wirksam zu erhalten.

Standesamt Nachrichten.

Monat Juli 1915.

a) Geburten.

Am 3. dem Bergmann P. Wierschin ein Sohn, am 5. dem Maurer M. W. Wetters ein Sohn, am 17. dem Glaschleifer W. Schick eine Tochter, am 18. dem Maurer R. E. Hofmann ein Sohn, am 21. dem Tischler G. A. Georg ein Sohn, am 31. dem Glaschleifer M. O. Schlegel ein Sohn.

b) Eheschließungen.

Am 11. der Glasmacher M. O. Zeiler mit E. A. Marzfeld.

c) Sterbefälle.

Am 4. der Renteneinpfänger G. Runkisch 77 Jahre alt, am 4. die Hausauszüglerin A. A. Tamme 71 Jahre alt, am 6. die Maurers Ehefrau J. B. Kühne 55 Jahre alt, am 7. der Fabrikarbeitersohn E. E. Kreische 2 Jahre alt, am 8. die Hausbesitzerin W. Wetters 74 Jahre alt, am 8. die Witwe H. Hamann 84 Jahre alt, am 21. die Maurers Ehefrau A. F. Stölzer 37 Jahre alt, am 22. die Arbeiters Ehefrau A. F. J. A. Renner 49 Jahre alt.

Monat August 1915.

a) Geburten.

Am 7. dem Glasmacher R. A. Pleßinger eine Tochter, am 10. dem Fabrikarbeiter B. G. Gneuß ein Sohn, am 13. dem Zimmermann R. M. Hauptmann eine Tochter, am 22. dem Feldwebel G. P. Diezner eine Tochter, außerdem eine uneheliche Geburt.

b) Eheschließungen.

Am 12. der Bauarbeiter P. O. Runte mit M. J. Wenzel.

c) Sterbefälle.

Am 7. die Maurerstochter J. H. Philipp 9 Jahre alt, am 19. M. H. Tochter einer ledigen Arbeiterin 9 Tage alt, 21. Privatus J. Heibernätsch 74 Jahre alt, ferner sind auf dem Felde der Ehre gefallen: Am 4. Juni der Zimmermann E. E. Noack 37 Jahre alt, am 28. Mai der Glasarbeiter H. M. Richter 22 Jahre alt, am 7. Juni der Glasarbeiter H. D. Förster 21 Jahre alt, am 5. März der Ristenmacher F. B. Berger 24 Jahre alt, am 8. Mai der Holzarbeiter H. M. Bismarck 24 Jahre alt.

Kirchennachrichten.

Donnerstag, den 9. September 1915.

Ottendorf-Okrilla.

Nachm. 5 Uhr Kriegsbetstunde.

Die Kriegsbetstunde findet bis auf weiteres Donnerstags nachm. 5 Uhr statt.



Gasthof zum Hirsch.

Sonntag, den 12. September gelangt zur Vorführung:

Lehmanns Maxe

oder
Was die Feldpost brachte.

(Ein Schauspiel aus unseren Tagen in 3 Teilen.)

Zement-Dachziegel

liefert die Firma

Herm. Grossmann, Hermsdorf

bei Dresden

zu billigsten Preisen und hält sich bei eintretenden Bedarf bestens empfohlen.

Feld-Postkarten und Feldpost-Briefumschläge,

sowie Feldpostbriefumschläge mit inliegendem Briefbogen und Feld-Postkarten zur Rückantwort, für die Krieger bestimmt, empfiehlt

Buchhandlung Hermann Rühle.

Hähners Badewannen



mit und ohne Heizung. Geringster Wasserverbrauch. Solid geschweisste Verbindungsstellen. Im Ganzen verzinnt von Mk 20.— an. Ferner

Volkwannen

von Mk. 13.— an empfiehlt

Bernhard Hähner, Dresden-A. Nr. 449, Grosse Zwingerstrasse 13.
Zu haben in verschiedenen Geschäften der Branche.

Kinderwagen: Sportwagen
größte Auswahl der Residenz
Preisliste gratis und franko.
Paul Schmidt, Dresden-A.
Fernsprecher 4569 Moritzstraße 7, 1. Et.

Elektrische Taschenlampen

in wirklich guter Qualität
prima Trockenbatterien
von hervorragender Leuchtkraft
sowie
Metall- und Kohlenfaden-Birnen
empfiehlt äusserst preiswert

Herm. Rühle,
Ottendorf-Okrilla.



Gute weiße Schmierseife
Zentner 24 Mk.

Gute gelbe Schmierseife
Zentner 30 Mk. solange Vorrat reicht.
Besand gegen Nachnahme oder vork. Kasse.

Bargmann,
Kiel, Hohenstaufenring 37.

Zum

Einmachen

empfiehlt

Pergamentpapier

(Schimmel ausgeschlossen)

Buchhandlung Hermann Rühle.

Ei-Ersatz-Pulver

Eirol

Bester Ersatz für Hühner-Ei.

Preis 10 Pfg.

Blütenhonig-Ersatz

Biene

aus bestem Honigpulver von jeder Hausfrau herzustellen

Preis 35 Pfg.

Schoko-Laden

Martha Uhlig.

Vorschriftmäßige

Lohnbeutel

mit Aufdruck liefert preiswert die

Buchdruckerei Hermann Rühle



Schlacht- und Handelspferde

kauft

Max Wels, Rosschlächtere
Gomlitz-Lausa.

Fernsprecher Hermsdorf Nr. 45.

Spezialität:
Röder Goldblume
ein hochfeiner
Tafel-Liqueur
Erfinder und alleiniger
Fabrikant
Wilhelm Richter, Radeberg.
Dampf-Deszillieren und Liqueur-Fabrik
„Goldene Sonne“
gegründet 1874

Wasch- und Badewannen
sowie **Fässer**

in größter Auswahl empfiehlt

Herm. Trieb, Böttchermeister,
Medingen.

Spielkarten

empfiehlt **H. Rühle, Buchhandlg.**

